



Predigt vom 12. März 2023

Johannes 11,35

Und Jesus weinte

Stefan Zolliker

Liebe Mitchristen, wir stehen mitten in der Passionszeit. Niemand beschäftigt sich so gerne mit dem Leiden – und doch finde auch tröstlich, sich mit dem Leiden Jesu zu beschäftigen. Weil wir da auch Brücken zu menschlichem Leiden finden.

Es gibt verschiedene Wege, wie wir uns aktiv mit dem Leiden Jesu beschäftigen können:

- Da helfen z. Bsp. Stationenwege im biblischen oder auch im erweiterten Sinn: Wir führen uns die Stationen des Leidens Jesu vor Augen.
- Oder wir bedenken, an welchen Orten Menschen heute am Leben leiden. Und wie Christus mit ihnen leidet!
- Fasten. Wir verzichten auf Nahrung – um wieder den Hunger nach Leben zu spüren, um weniger satt zu sein, sondern hungrig nach Gerechtigkeit und nach Gott.
- Wir unterstützen die Aktionen christlicher Hilfswerke, die sich um Leidende kümmern, zB. Connexio
- Wir tun Busse. Wir gehen in uns und besinnen uns darüber, wo unser Leben nicht mit dem Willen Gottes im Einklang ist.

Heute wollen wir einen anderen Weg wählen: Wir wollen uns mit dem Weinen und den Tränen beschäftigen. Mit den Tränen Christi, mit denen er sich als Gottes Sohn mit uns irdischen Wesen solidarisiert. Und mit unseren eigenen Tränen, durch die wir durch alle Schmerzen hindurch dem Leben näherkommen. Eine der berühmtesten Stellen der Bibel zum Thema „Tränen“ ist der Psalm 137. *An den Strömen Babels sassen wir und weinten, wenn wir Zions gedachten. Wir hängten unsere Harfen an die Weiden in jenem Land.*

In diesen Versen steckt viel über das Wesen des Weinens: Weinen ist ein Fliesen. Der seelische Schmerz materialisiert sich. Das aufgewühlte Herz kann sich äussern. Die Tränen, die hier besungen sind, haben mit einem Verlust zu tun. Tränen können jedoch verschiedene Ursachen haben. Es gibt Tränen des Glücks, es gibt Tränen der Erleichterung, auch Tränen der Wut. Oftmals aber entspringen Tränen einem Verlust, einem tiefen Schmerz.

Die Israeliten sassen an den Strömen Babels. Unmengen von Wasser floss dort an ihnen vorbei. Sie bedrückte, was alles den Bach hinunter gegangen war. Zum Glück aber konnten sie weinen. Was in ihrer Seele erstarrt war, begann sich wieder zu bewegen. In den Tränen waren sie nahe bei ihrem Herzen! Ihre Harfen hingen in den Weiden. Wer sehr traurig ist, mag meist nicht mehr singen. Er mag oftmals nicht mal mehr sprechen.

Nun ist es meist nicht in unserer Hand, wann wir weinen. Meist überfluten uns Tränen, wenn sie kommen, sie überraschen uns. Es überkommt uns. Manchmal aber wischen wir aus Scham eine Träne ab – niemand soll sie sehen. Manchmal sind wir jedoch traurig und können doch nicht weinen. Die Tränen sind versiegt. Und wir wünschten sie uns herbei. Wie oft weinst du? Wann hast du zum letzten Mal geweint? Wie war das für dich?

Weinen ist nicht unbedingt gesellschaftsfähig in unserer Zeit; oftmals ist eher Coolsein angesagt. Während in der Romantik, also Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts, sich sogar Männer ihrer Tränen nicht schämten, ja geradezu einen Kult daraus machten, gilt bei unseren Buben und Männern eher noch die Parole: Ein Indianer kennt keinen Schmerz. Wer will schon beim Weinen „ertappt“ werden? Mit dem Coolsein bauen wir gerne einen Schutzwall um uns, eine "intelligente Burg", wie Dorothee Sölle sagt. Wenn wir uns nicht berühren lassen, wirken wir stärker, unverwundbarer und funktionieren besser. Vielleicht hast du seit Monaten, Jahren, Jahrzehnten nicht mehr geweint. Du hast es dir abgewöhnt. Nun aber vermisst du sie, diese Ströme der Seele.

Dorothee Sölle hat dazu ein Gedicht verfasst, wie sie sich manchmal Tränen herbeiwünscht!

*Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache*

*nimm meinen schutzwall ein
schleif meine intelligente burg*

*Führ mich aus dem lügenhaus
wasch meine erziehung ab
befreie mich von meiner mutter tochter*

*Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache*

*Reinige mich vom verschweigen
gib mir die wörter
den neben mir zu erreichen
erinnere mich an die tränen der kleinen
studentin in göttingen
wie kann ich reden
wenn ich vergessen habe wie man weint
mach mich naß
versteck mich nicht mehr
Gib mir die gabe der tränen gott
Gib mir die gabe der sprache
Zerschlage den hochmut*

*mach mich einfach
laß mich wasser sein
das man trinken kann
wie kann ich reden
wenn meine tränen nur für mich sind
nimm mir das private eigentum
und den wunsch danach
gib und ich lerne geben
Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
gib mir das wasser des lebens
(aus: fliegen lernen, S. 35)*

Tränen sind Wasser des Lebens. Tränen sind befreiend, lösend. Dorothee Sölle nennt sie "vergessene Geistesgaben der Spiritualität". Nicht nur die Wüstenväter, sondern auch Katharina von Siena, Teresa von Avila und Ignatius von Loyola haben das Lob der Tränen gesungen. Und Dorothy Day, eine Art Mutter Theresa in London, hat alle Belastungen der Armenpflege immer wieder "weggeweint".

Ich möchte nun gleich noch ein zweites solches Gedicht lesen von Dorothee Sölle, wo sie um Tränen bittet. Nicht weil traurig sein so schön ist – aber weil wir durch sie dem Herzen des Lebens nahekommen! Es trägt den Titel „Täglich“

*so lese ich in den mystikern
gott um die gabe der tränen bitten
täglich auf der haut die dürre fühlen
die uns verstept
Täglich bitten
meine sätze sind seit monaten
statements eingaben forderungen
resumees
und wenss hoch kommt erzählungen
alle meine bitten bleiben ungesagt
Täglich um die gabe
ich benutze das wort nie
weil ich alles kaufen erbringen
erledigen bestellen besorgen
kann und von allem
weiß was es kostet*

*Täglich tränen
dreimal hab ich geweint in diesen jahren
einmal mit vielen auf dem friedhof
das grab konnt ich nicht sehen
einmal im bett vor glück oder
wimandasnennt
einmal als mein zug abfuhr und ich
meine mutter weinen sah
Täglich so lese ich
bei den freunden vom freien geiste
gott um die gabe der tränen bitten
täglich salz und scham
täglich freiwerden
täglich gott*

Wo fordert Gott dich heraus, Haut und Berührung, zuzulassen? Wo lädt er dich ein, Leid, Schmerz und Trauer nicht abzublocken – sondern dünnhäutiger zu werden, Scham und Verzweiflung zu durchleben und herauszuweinen ...?

In der Bibel ist viel von Tränen die Rede. "Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht" heisst es in den Psalmen, oder "Ich netze mit meinen Tränen mein Lager" oder "Sammle meine Tränen in deinen Krug". Jesus weinte über die Stadt Jerusalem. Jesus weinte beim Tod seines Freundes Lazarus. Das könnte er heute so gut wie damals tun. Die Frau, die Jesus salbt, "fing an, seine Füsse mit Tränen zu benetzen".

Als Petrus Jesus dreimal verraten hatte, weinte er bitterlich – und schämte sich dann seiner Tränen. Männer tun das manchmal. Maria Magdalena schämte sich nicht, als sie vor dem Grab stand und weinte. Jesus meint gar: *Selig seid ihr, die ihr jetzt weint – ihr werdet lachen!* Vieles in der Welt ist zum Heulen, damals wie heute. Tränen sind notwendig im Miteinander der Menschen. Wer seinen eigenen Schmerz verleugnet, kann den Schmerz der anderen nicht wahrnehmen. Tränen sind auch notwendig als seelische Hygiene. Sie befreien, sie entlasten, sie sind das "Wasser des Lebens".

"Gott wird abwischen alle Tränen" ist uns verheissen für das Ende aller Zeiten. Aber bis dahin: Schämen wir uns also nicht, Tränen zu weinen, Tränen der Reue, der Verzweiflung, der Sehnsucht, der Freude - und gelegentlich auch der Wut. Und darüber hinaus: man kann ja auch Tränen lachen.

Eines aber scheint mir nun wichtig. Ich habe in dieser Predigt geradezu ein Loblied auf die Tränen gesungen. Da darf natürlich kein neues Gesetz daraus gemacht werden! Wenn bei dir die Tränen aus ganz unterschiedlichen Gründen versiegt sind, vielleicht schon vor längerer Zeit, dann hat das seine Geschichte, seine Ursachen. Mancher wünscht sich die Tränen zurück, aber sie fließen nicht, noch nicht oder auch gar nicht. Gerade dieses Trauern über das Nichtfließen der Tränen ist ein hilfreicher Schritt in die richtige Richtung!

Und andere wünschen sich ehrlich gesagt, aus guten Gründen, nicht noch mehr Tränen. Sie weinen schon genug. Machen wir uns keinen Zwang draus! Gott hat uns geschaffen mit unseren tiefen menschlichen Gefühlen. Wir müssen uns nicht schämen für sie. Sondern in ihnen werden wir ganz Mensch. Gott hat uns mit ihnen geschaffen. Sie verwandeln uns.

Lasst uns noch einen Moment bei der Stelle verweilen, wo Jesus geweint hat. In Joh. 11,35 steht: *Jesus aber weinte*. Ich finde diesen Vers stark! Er steht mitten in der Geschichte der Auferweckung von Lazarus. Jesus hört von der Krankheit seines Freundes, als er dort aber ankommt, ist dieser schon seit vier Tagen tot. „Er riecht bereits“, sagt Martha, und meint: „Du bist viel zu spät.“ Die Schwestern von Lazarus, die Familie, die Freunde, alle sind sie versammelt und heulen. Im nahen Osten wird die Totenklage bis heute sehr laut und offen gehalten, es ist mehr ein Schreien und Jammern als ein Weinen. In dieses Umfeld tritt Jesus, und obwohl er es schon mehrmals gesagt hat, will ihm niemand glauben, dass er helfen kann. Niemand versteht ihn, niemand glaubt ihm. Und dann *weint Jesus*. Nicht so, wie die anderen, er schreit nicht los, es ist im Urtext ein anderes Wort. Aber Tränen laufen über seine Wangen, stille Tränen aus der Tiefe seiner Seele.

Jesus weint. Worüber? Vieles kommt in diesem einen Moment zusammen: Der Unglaube der Leute, auch seiner Jünger und Freunde, vielleicht Zweifel über seine Macht im Anblick des Todes; oder der Ort selbst: Bethanien, wo Lazarus wohnt, ist nahe bei Jerusalem, und Jesus ahnt, dass sich sein Schicksal dort erfüllen wird. *Jesus aber weinte*, ein so kurzer Satz, und doch enthält er das ganze Evangelium. Wenn etwas Jesus menschlich macht, dann ist es dieses Weinen. Kein Tier kann weinen, und kein Gott weint über die Menschen, es wäre ein Beweis seiner Schwäche. *Jesus aber weinte*. So tief ist Gott gefallen, bis zu den Tränen aus tiefster Seele.

Das ist unser Gott: Ein Mann, der weint, über die Menschen, wegen den Menschen, mit den Menschen. Der Emotionen hat, der Schwäche zulässt, der zerbrechlich ist. Kein Gott im Jenseits, sondern mitten in der Todesverfallenheit der Welt. Diese Tränen sind mehr als nur Wasser, das aus den Augen fließt. Sie kommen von ganz tief unten, sie sind Verflüssigung der Seele. Jesu Tränen sind Ausdruck des tiefen Abstiegs Gottes in die Welt. Jesus weint mit uns. Er steigt dabei in die Tiefen meiner Seele hinab.

Wenn wir weinen, fühlen wir uns manchmal bodenlos. Wir straucheln und fallen. Wir stürzen ins Bodenlose. Da, wo wir am Boden angelangt sind, wo wir ohne Macht sind, da kommt uns Jesus nahe. Dort weint er mit uns: Tränen des Mitleides über unser Elend, Tränen der Solidarität des Gekreuzigten mit unserem Kreuz, aber auch Tränen des Protestes gegen unsere Hoffnungslosigkeit, unseren Unglauben, unsere Lust, uns immer wieder in dieselbe Sackgasse zu manövrieren. Jesus weint mit uns - und diese Tränen befeuchten meine Seele, wenn sie ausgetrocknet ist, wenn ich selbst keine Tränen mehr finde, wenn ich nur noch sprachlos bin. Diese Tränen sind es, die neues Leben zum sprissen bringen.

Meine Lieben, was ich euch hier erzählt habe, das ist auch meine Geschichte! Es gab eine lange, lange Zeit in meinem Leben, da konnte ich nicht mehr weinen. Ich habe das einige Jahre gar nicht gemerkt. Doch dann, eines Tages, hat Gott in mir die Sehnsucht wachgerufen, wieder weinen zu können. Ich habe es nur langsam gelernt. Zuerst musste ich sehr traurig darüber werden, dass ich nicht mehr weinen konnte. Über diese inneren Blockaden. Und jetzt, jetzt weine ich manchmal: bei einem bewegenden Lied, wenn ich mich total kraftlos fühle, wenn mir die Not eines Menschen zu Herzen geht, auch bei einer Romanze am Fernsehen, bei einem Wettkampf vor Spannung, beim Abschied von einem lieben Menschen - Gott hat mir die Gabe der Tränen wieder gegeben. Und ich spüre ganz fest - wenn ich weine, weint Jesus mit mir. Amen.